

# Inhalt

Einleitung: Feministische Geographien . . . . .	7
<i>Catarina Gomes de Matos, Karin Schwiter und Anne Vogelpohl</i>	

## Teil I

### **Arbeitsweisen: Politiken und Praxis Feministischer Geographien**

1	Geschichten der deutschsprachigen Feministischen Geographien . . . . .	20
<i>Sybille Bauriedl und Eva Kuschinski</i>		
2	Verflechtungen feministisch-politischer Praxen und geographischer Wissenschaften – Ein Gespräch zwischen drei Geograph*innen . . . . .	40
<i>Linda Pasch, Anne Vogelpohl und Leon Witzel</i>		
3	Ein Plädoyer für Slow Scholarship: Feministische Strategien für eine entschleunigte und bessere Wissenschaft. . . . .	60
<i>Karin Schwiter und Alexander Vorbrugg</i>		
4	Feldforschung als soziale Praxis: Ansätze für ein verantwortungsvolles und feministisch inspiriertes Forschen . . . . .	76
<i>Alexander Vorbrugg, Sarah Klosterkamp und Vanessa E. Thompson</i>		
5	Lehren und Lernen aus feministischer Perspektive . . . . .	97
<i>Verena Schreiber und Inken Carstensen-Egwuom</i>		

## Teil II

### Konzepte: Theorien und Themen Feministischer Geographien

6	Feministische Geographien der Arbeit – Zusammenhänge von Prekarisierung, Gentrifizierung und Globalisierung . . . . .	120
	<i>Nina Fraeser, Nina Schuster und Anne Vogelpohl</i>	
7	Feministische Naturverhältnisse – Machtvolle Verbindungen von Natur und Geschlecht. . . . .	145
	<i>Sybille Bauriedl und Birgit Hoinle</i>	
8	Körper und Materialität . . . . .	167
	<i>Anke Strüver und Nadine Marquardt</i>	
9	Feministische Geographien der Technowissenschaften. . . . .	190
	<i>Elisabeth Millitz, Iris Dzudzek und Carolin Schurr</i>	
10	Emotionen und Affekte . . . . .	215
	<i>Jan Hutta, Sarah Klosterkamp, Sunčana Laketa und Nadine Marquardt</i>	
	<b>Ausklang: Offene Fragen und vielstimmige Antworten . . . . .</b>	<b>239</b>
	<i>Birgit Hoinle, Sarah Klosterkamp und Anne Vogelpohl</i>	
	<b>Autor*innenverzeichnis. . . . .</b>	<b>260</b>
	<b>Dank . . . . .</b>	<b>265</b>

# Einleitung: Feministische Geographien

## Worum geht es?

Emotionen und Affekte in der Geopolitik als Thema der politischen Geographie; die globalen Verstrickungen von Reproduktionstechnologien als Thema der Wirtschaftsgeographie; Verschränkungen von Körpern und (Überwachungs-)Technologien als Thema der Stadtgeographie; Geschlechterverhältnisse als Thema der Klimaforschung – kurze Beispiele für das, was Feministische Geographien erforschen.

Wir beenden die Arbeit an diesem Buch inmitten der Corona-Pandemie im Frühjahr und Sommer 2020. Die Corona-Pandemie macht die Relevanz und Aktualität von feministisch-geographischen Arbeiten einmal mehr direkt sichtbar, zum Beispiel: Welche Personengruppen können an welchen Orten arbeiten und sind deswegen mehr oder weniger gefährdet (Homeoffice, Fabriken, Pflegeeinrichtungen, Lebensmitteleinzelhandel)? Wer übernimmt in dieser Situation welche Sorgearbeiten innerhalb der Familie, der Nachbarschaft oder der Institutionen? Wer entwickelt welche neuen affektiven Bezüge zu Orten mit hohem Ansteckungsrisiko? Welche Vorstellungen von (verwundbaren) Körpern setzen sich durch und legitimieren deren technologische Überwachung sowie die Einschränkung der Bewegungsfreiheit? In diesen Überlegungen spiegelt sich das Grundanliegen Feministischer Geographien wider: zu verstehen, wie sich vergeschlechtlichte bzw. intersektionale Machtverhältnisse und Raumproduktionen bedingen.

Dieses Buch erscheint zudem in einer Zeit, in der es gilt, gute Argumente für feministische Perspektiven zu vermitteln. „We should all be feminists“, forderte die Schriftstellerin Chimamanda Ngozie Adichie (2014) in einer vielzitierten Rede. Ihr Ausspruch steht damit für den Anfang einer Zeit, in der ‚Feminist\*in‘ weltweit eine positiv-politische Selbstbeschreibung vieler Menschen wurde. Diese Vielen vereint der Gedanke, dass weder die Geschlechtsidentität noch das Aussehen des Körpers über individuelle Lebenswege oder gesellschaftliche Anerkennung entscheiden sollten. Gleichzeitig ist in den letzten Jahren unter dem Stichwort ‚Anti-Feminismus‘ eine ebenso transnationale neue Gegenbewegung erstarkt. Sie pocht auf patriarchale, binäre Geschlechterverhältnisse und weitere machtgeladene Hierarchien, z. B. der Rassialisierung oder Herkunft, und will eine naturalisierende, essentialisierende Ordnung aufrechterhalten (kritisch dazu: AK Fe.In 2019). Der ‚Anti-Genderismus‘, der die wissenschaftliche Geschlechterforschung diskreditiert, ist nur eine Form dieses neuen Anti-Feminismus.

Wir argumentieren daher für die weiterhin bestehende Notwendigkeit feministischer Positionen, da Gleichberechtigung und die Anerkennung von intersektionaler Differenz

und Diversität noch lange nicht erreicht sind, und für eine wissenschaftlich fundierte Kritik an patriarchalen und heteronormativen Geschlechterverhältnissen. Dies tun wir aus der Perspektive der Geographie. Gesellschaftliche Kategorisierungen von Menschen nach Geschlechternormierungen schlagen sich in räumlichen Arrangements nieder, z. B. in der vergeschlechtlichten Bedeutung von privaten und öffentlichen Räumen oder in vergeschlechtlichten Migrationsformen. Gleichzeitig tragen räumliche Strukturen dazu bei, Geschlechterverhältnisse einerseits zu (re-)produzieren und andererseits auch zu verändern: Der gebaute Raum und territoriale Grenzziehungen beeinflussen Geschlechterarrangements. Diese wechselseitige Konstituierung von Raum und Geschlecht nimmt dieses Buch genauer in den Blick.

Als Handbuch führt es in *Arbeitsweisen und Konzepte Feministischer Geographien* ein und entwickelt aktuelle feministische Debatten weiter. Es werden Kernfragen der Geographie wie das komplexe Wechselspiel zwischen Mensch und Natur aufgegriffen oder sozial-räumliche (Un-)Gleichheiten und Möglichkeiten der Emanzipation thematisiert. Dabei spielen Fragen der Materialität eine zentrale Rolle, die in feministischen Debatten schon lange erörtert werden. Mehrere Kapitel setzen sich hierzu vertieft mit dem Ansatz des Neuen Materialismus auseinander. Dieser nimmt die feministische Kritik an Dualismen jeglicher Art auf (bspw. zwischen Geschlechtern, zwischen Kultur und Natur oder zwischen menschlichen und nicht-menschlichen Akteur\*innen) und trägt der Wirkmächtigkeit von Materialität in sozialen wie natürlichen Prozessen besonders Rechnung. Mit dem Fokus auf die aktive Rolle des Materiellen wie z. B. Smartphones oder Viren kritisiert der Neue Materialismus anthropozentrische und subjektfixierte Ansätze, die ausschließlich menschliches Handeln diskutieren. Gerade in der Geographie, die sich schon lange mit Fragen von Natur und Gesellschaft sowie Mensch und Umwelt beschäftigt, ist diese Debatte um den Neuen Materialismus in deutschsprachigen Beiträgen bisher erst in Ansätzen rezipiert worden, weshalb wir sie hier aufnehmen.

Das Handbuch richtet sich an Studierende, Lehrende, Forschende und Praktiker\*innen in der Geographie, die ihr Wissen über feministische Ansätze vertiefen möchten; an Feminist\*innen, die das Wechselverhältnis von Raum und Geschlecht reflektieren wollen; und an all jene, die beides gut oder weniger gut kennen und Lust haben, aktuelle Debatten zu verfolgen und weiterführende Anregungen zu bekommen.

Mit dieser Einleitung möchten wir den Entstehungszusammenhang und das Anliegen des vorliegenden Handbuches nachvollziehbar machen. Dafür erläutern wir im Folgenden die Positionierung des Autor\*innenkollektivs innerhalb der Geographie und skizzieren dessen gemeinsames Verständnis von Feministischen Geographien. Anschließend legen wir die Arbeitspraxis des Autor\*innenkollektivs offen und geben einen Überblick über den Inhalt des Buches.

## Die Pluralisierung der Geographie

*Was ist eine Grenze? Eine Grenze schafft Einschlüsse und Ausschlüsse. Sie ist verhandel-, hinterfrag-, und veränderbar – oder auch nicht. Sie kann für Frauen\* etwas anderes sein als für Männer\*, für Österreicher\*innen anders als für Kolumbianer\*innen, für Menschenrechtsaktivist\*innen anders als für Investmentbanker\*innen, für arme Menschen anders als für reiche. Sie kann durch koloniale Landnahme zerschneiden, was für Indigene unzerstörbar ist. Sie kann im Leben einer Person zu einem Zeitpunkt unbedeutend sein, für andere eine Orientierung bieten und für die nächsten lebensbedrohlich werden.*

Das angerissene Beispiel von Grenzziehungen illustriert, was feministische Wissenschaftler\*innen seit vielen Jahrzehnten fordern und was spätestens seit dem Cultural Turn auch in Teilen der deutschsprachigen Geographie selbstverständlich ist: Ein Verständnis, dass Geographie nicht *die* Welt untersucht und kategorisiert, sondern dass es unterschiedliche Realitäten und Repräsentationen gibt. Welt und Räume stellen sich aus unterschiedlichen Subjektpositionen unterschiedlich dar. Durch die Bezeichnung „Geographien“ im Plural im Titel dieses Buches greifen wir die feministische Kritik an einer universellen Wissensproduktion auf und öffnen den Raum für eine Vielzahl von unterschiedlichen, auch marginalisierten Formen des Wissens und des Produzierens von Wissen über Raum innerhalb wie außerhalb der akademischen Wissensproduktion.

Darüber hinaus wollen wir mit dem Plural deutlich machen, dass feministische Forschung keine Nischenwissenschaft innerhalb der Geographie darstellt. Feministische Perspektiven halten mehr und mehr Einzug in die Lehre geographischer Institute an deutschsprachigen Hochschulen. Feministische Forschungsperspektiven sind darüber hinaus in vielen Teilbereichen der Geographie präsent und liegen ihnen teilweise sogar zu Grunde (dies gilt z. B. für den Neuen Materialismus). Wie die eingangs genannten Beispiele illustrieren, bieten Feministische Geographien Fragestellungen und Perspektiven für Forschungen, die losgelöst sind von spezifischen, als „feministisch“ verstandenen Forschungsobjekten.

Feministische Wissenschaft zeichnet sich also durch eine grundsätzliche Haltung gegenüber Forschungsthemen, -methoden, -inhalten und -praktiken aus, die aufmerksam für eine Pluralität von Realitäten ist (einführend s. Holland-Cunz 2018; Kortendiek et al. 2019). Diese Haltung kommt auch in der bewussten Verwendung von Sprache zum Ausdruck. In diesem Handbuch setzen wir beispielsweise das Gendersternchen (\*) ein, wenn wir Personen(-gruppen) bezeichnen. Wir nutzen damit die in queer-feministischen Zusammenhängen üblich gewordene Schreibweise, um die Vielfalt der Geschlechter in der Schriftsprache besser abzubilden. Das Sternchen soll nicht primär verdeutlichen, dass es neben Frauen\* auch Männer\* gibt, sondern dass Geschlecht eine Vielfalt unterschiedlichster biologischer wie sozialer (Selbst-)Verständnisse beinhaltet: inter\*, trans\*, queere, cis und weitere.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Eine umfangreiche Begriffsklärung hierzu bietet das Glossar unter [https://transintersektionalitaet.org/?page\\_id=36](https://transintersektionalitaet.org/?page_id=36).

## Was machen Feministische Geographien?

Feministische Geographien sind im Kontext weiterer feministischer Debatten entstanden und haben sich von ihnen inspirieren lassen. Unsere Überlegungen zu feministisch-geographischen Arbeitsweisen gründen also in einer langen Tradition kritischer feministischer Auseinandersetzung mit der Welt (innerhalb und außerhalb der Wissenschaft). Was dabei zu unterschiedlichen Zeiten, an unterschiedlichen Orten oder in einzelnen Gruppen und Kontexten als feministisch galt und gilt und welchen Auseinandersetzungen am meisten Aufmerksamkeit geschenkt wird, ist immer wieder umkämpft und unterliegt einem stetigen Wandel (vgl. Lenz 2019). Entsprechend sind auch die Anliegen, die Themen, die Theorieansätze und die Praktiken Feministischer Geographien sehr vielfältig. Wenn feministisch-geographische Forschung beispielsweise auf Frauen\* und deren Lebenswelten Bezug nimmt, macht sie auch auf den impliziten Androzentrismus in der geographischen Forschung aufmerksam und versucht, diesen hinter sich zu lassen. Sie deckt dabei nicht nur Zusammenhänge von Raum und Geschlecht auf, sondern dekonstruiert neben binären Geschlechterkonzeptionen auch andere Dichotomisierungen und zeigt Ansätze zu ihrer theoretisch-konzeptionellen wie praktischen Überwindung auf. Dies führt dazu, dass unterschiedliche feministische Ansätze sich kritisch aufeinander beziehen und/oder in einem Spannungsverhältnis zueinanderstehen können. Mit dem Plural „Geographien“ betonen wir, dass es keine „richtige“ Art gibt, feministisch zu denken und zu arbeiten (vgl. Moss et al. 2008). Stattdessen wollen wir die Vielfalt feministisch-geographischer Ansätze, aber auch kontroverse Debatten hervorheben.

Dabei lassen sich grob drei Hauptanliegen feministisch-geographischer Forschung erkennen. Zu allen Anliegen stellen Feministische Geographien ein großes Repertoire an Methodologien bereit, das unter anderem die Bedeutung von Reflexivität, Subjektivität und Positionalität einbeziehen kann (s. I. Teil dieses Buches, Arbeitsweisen: Politiken und Praxis Feministischer Geographien, vgl. England 1994; Moss 2002). Die Verbindung von Theorie und Praxis ist für uns letztlich eine der zentralen Eigenschaften feministisch-geographischer Wissenschaft – und ihre Stärke.

- *Erstens* geht es darum, fortbestehende Leerstellen der geographischen Forschung auszumachen und mit differenzierteren Erkenntnissen zu ersetzen. Dies beinhaltet auch eine Kritik an homogenisierenden und universalisierenden Perspektiven auf geographische Fragestellungen und Erkenntnisse. Wenn behauptet wird, dass bestimmte Prozesse für alle Menschen gälten und gesellschaftliche Entwicklungen zentral prägten, wird tatsächlich häufig nur ein sehr eingeschränkter Teil der Gesellschaft betrachtet. Das Anliegen von Feministischen Geographien ist es demgegenüber, situierte Perspektiven herauszuarbeiten, die die Bedeutung von Geschlecht, Rassialisierungen, Alter, Behinderung etc. sichtbar machen. Janice Monk und Susan Hanson haben dieses wichtige Anliegen bereits in ihrer einflussreichen Publikation *On not Excluding Half of the Human in Human Geography* von 1982 über Arbeitsweisen in der Geographie, die sie in ihrer universalisierenden Form als sexistisch bezeichnen, auf den Punkt gebracht.
- *Zweitens* zielen Feministische Geographien darauf ab, Einschlüsse in und Ausschlüsse aus der geographischen Wissensgenerierung, Theoriebildung und Methodenentwicklung offenzulegen. Es geht einerseits darum, die wissenschaftliche Arbeit von Frauen\*

und von weiteren in der Geographie lange Zeit und teilweise bis heute marginalisierten Gruppen zu fördern und ihre Beiträge als relevant hervorzuheben. Dies erfordert andererseits eine Haltung der Aufmerksamkeit und die Reflexion über die Ethik und Verantwortung des Forschens: Wem werden neue Ideen zugeschrieben? Wer wird gelesen und zitiert? Wer wird in die Forschung einbezogen? Wer wird im Forschungsprozess unsichtbar oder auch besonders sichtbar gemacht (→ Kap. 4 Feldforschung und Verantwortung)? Wie kann Forschung vermehrt in Gruppen durchgeführt werden? Wie wird dann konkret zusammengearbeitet und sich umeinander gesorgt? Dies sind Fragen, die auch von anderen Forscher\*innen bereits formuliert wurden. Inspiriert haben uns z. B. explizit feministisch-geographische Statements des „Working together“ (Monk et al. 2003) oder des „Slow Scholarship“ (Mountz et al. 2015, → Kap. 3 Slow Scholarship). Geographische Wissensgenerierung und Teilhabe an geographischen Debatten muss aber immer wieder neu kritisch hinterfragt werden. Wir wollen sie in diesem Buch genauso stark thematisieren wie neue theoretische oder empirische Impulse.

- *Drittens* zeichnen sich Feministische Geographien für uns stets dadurch aus, dass sie Position beziehen. Sie fordern von uns, unsere eigene Situiertheit in der Gesellschaft, unsere Positionierung offenzulegen und uns in ein Verhältnis zu den von uns untersuchten Themen zu setzen: Welche Rolle spielt es für die Forschungsfragen, Forschungsergebnisse und ggf. daraus abgeleitete politische Forderungen, dass die forschenden Geograph\*innen das Privileg haben, zu studieren und, im deutschsprachigen Raum, in einer zum überwiegenden Teil von *weißen* Menschen geprägten Wissenschaft zu arbeiten? Feministische Wissenschaften sind aus den Frauen\*- und feministischen Bewegungen hervorgegangen und haben das aus diesen Bewegungen hervorgegangene Wissen dokumentiert und analysiert, theoretisiert und weiterentwickelt und für weitere feministische Kämpfe verfügbar gemacht (zur Vertiefung s. Gerhard 2009, Karsch 2016). Die Rückbesinnung auf und die Rekonstruktion der Wurzeln feministischer Auseinandersetzungen und deren Fortführung wird immer wieder neu von feministischen Aktivist\*innen gefordert (Schuster 2016). Feministische Geographien verstehen wir in diesem Handbuch deshalb explizit als einen Akt, mit dem ein Standpunkt eingenommen wird: für das Aufdecken gesellschaftlicher Unterscheidungen und gegen Benachteiligungen aufgrund von patriarchalen, rassistischen, heterosexistischen, ableistischen und transphoben Herrschaftsverhältnissen. Dies beinhaltet auch, politische Konsequenzen aus wissenschaftlichen Erkenntnissen zu ziehen, Debatten zu informieren und emanzipatorisch aktiv zu werden, um intersektionale Ungleichheiten zu überwinden. Forschungspraxis und aktivistische Praxis im Sinne einer engagierten Wissenschaft gehen dadurch Hand in Hand (→ Kap. 2 Politische Praxen und Wissenschaften).

Die dokumentierte Geschichte Feministischer Geographien im deutschsprachigen Raum beginnt 1988 mit einem ersten Geograph\*innentreffen in der Schweiz. Darauf folgte im gleichen Jahr die erste Ausgabe des etwa viermal jährlich erscheinenden Feministischen Geo-Rundbriefs (heute: Feministische Geo-RundMail<sup>2</sup>). Es würde den Umfang dieser Einleitung sprengen, die Geschichte der deutschsprachigen Feministischen Geographie hier zu rekapitulieren (→ Kap. 1 Geschichten Feministischer Geographien, s. auch

2 Archiv der Feministischen Geo-RundMail: [ak-feministische-geographien.org/rundmail](http://ak-feministische-geographien.org/rundmail).